

## 5 BILD - WORT - BEZIEHUNGEN

### 5.1 GEMEINSAMKEIT ODER WIDERSPRUCH?

Abrenzungsversuche zwischen bild- und textorientierten Darstellungen anhand von Festlegungen ihrer Mindest- oder Höchstanteile bestimmten lange Zeit die Fachdiskussion. Am naheliegendsten schien vielen wegen der überwiegend narrativen Inhalte des Comic die Adaption in den Literaturbereich. So betonten DAHRENDORF und KEMPKE beim Bericht über die XVIII. Internationale Jugendbuchtagung 1972, daß „Comics als eigenständige Textsorte (nicht im Gegensatz zum Jugendbuch)“<sup>313</sup> betrachtet werden müßten. In einer Gruppenarbeit der Pädagogischen Hochschule Kiel ist 1973 zu lesen: „Comic strips sind eine (...) Textsorte neben anderen und daher in einen Sprach- und Literaturunterricht einzubeziehen, zu dessen Voraussetzungen ein weiter Literaturbegriff gehört“.<sup>314</sup> Auch aus den Reihen der Zeichner kommen immer wieder entsprechende Argumente. Carl Barks meint in einem Gespräch: „Comics sind eine Literaturform, die immer mehr und mehr als Literatur anerkannt wird“.<sup>315</sup> Das komplexe Bild-Wort-Gefüge Comic wird damit jedoch m.E. nicht umfassend genug erfaßt.

Genauer sieht dies DOLLE-WEINKAUF, wenn er 1993 betont: „Die aus der Verbindung von Schrift und Zeichnung, Wort und Bild herrührende Eigenart dieses Kommunikats bedeutet letztlich eine Erweiterung des Operationsfelds der Literatur, dessen Räume noch längst nicht abgesteckt sind“.<sup>316</sup> Er integriert zwar damit Comics gleichfalls in den Literaturbereich, betont jedoch die „Eigenart“ des Kommunikats und läßt zumindest offen, daß andere Bezugsfelder mit herangezogen werden müßten.

EISNER meint dazu noch 1995:

In our culture, film and comics are the mayor conveyors of story through imagery. Each employ arranged graphics and text or dialogue. While film and theater have long ago established their credentials, comics still struggle for acceptance, and the art form, after more than ninety years of popular use, is still regarded as a problematic literary vehicle.<sup>317</sup>

---

<sup>313</sup> DAHRENDORF/KEMPKE. „Comics heute“. *Comics und Medienpädagogik*. a.a.O.

<sup>314</sup> *Handreichung zur Arbeit mit Comics im Unterricht*. a.a.O. 66.

<sup>315</sup> BARKS. „Der Besuch...“ a.a.O. 1994.

<sup>316</sup> DOLLE-WEINKAUF. *Comics: Geschichte...* a.a.O. 13.

<sup>317</sup> EISNER. *Graphic Storytelling*. a.a.O. 3.

Laut BASTEI COMIC EDITION geht es dagegen um folgendes: „Inhaltlich haben Comic-Alben neue Wege beschritten, die der geschriebenen Literatur immer verschlossen bleiben werden, denn >ein Bild kann mehr als tausend Worte sagen<“. <sup>318</sup> Hier wird die Tendenz spürbar, mit einer bekannten Redewendung die Wirkung des Bildes weit über die des geschriebenen Wortes zu setzen, ohne zu berücksichtigen, daß auch die Texte des Comic zu großen Teilen als „Bilder“ betrachtet, gestaltet und bewertet werden können.

Es ist hervorzuheben, daß mit herkömmlichen Termini der Literatur- oder Bildkritik allein das wesentliche Charakteristikum des Comic nicht zu erfassen ist: die informative Einheit aus Bild und Wort in ihrer wechselseitigen Steigerung, Abschwächung und Neuschaffung von Teil- und Gesamtwirkungen. Es wird sich im weiteren zeigen, wie irreführend solche Abgrenzungsversuche waren, ja daß im Gegenteil gerade in der Nichtfestlegbarkeit der Mengenteile an Wort und Bild ein wesentliches Charakteristikum des modernen Comic gesehen werden muß.

ECO schilderte dazu schon vor 25 Jahren die Beobachtungen von BARTHES über die „Grammatik“ der Comics:

Das geschriebene Wort (in diesem Fall das geschriebene Wort der Sprechblase) treibt die Entwicklung der Erzählung voran, beherrscht die syntagmatischen Verkettungen, während die Bilder - allein betrachtet ermöglichen sie nicht das Verständnis des Geschehens - nur die Funktion paradigmatischer Unterstreichungen haben. Mit anderen Worten: die Bilder enthalten das Repertoire der Charaktere, unterstreichen Emotionen, rufen mythische Assoziationen hervor, während die Worte die Handlung vorantreiben und die logischen Beziehungen zwischen den Ereignissen herstellen. Noch am selben Abend stellte sich heraus, daß diese Überlegung zwar auf die untersuchte Seite von Caniff zutrifft, keinesfalls aber auf viele andere Comics. Man denke zum Beispiel an eine Geschichte von Javovitti: Hier sagt uns das Bild, was geschieht, während der Text das Emotionale beisteuert, er hat eine Funktion wie ein Zwischenruf, er sorgt sozusagen für die Paukenschläge, nicht für die Melodie. Auf diese Weise ergaben sich zwei Kategorien von Comics. Bei den einen wird der logische Zusammenhang vom Text, bei den anderen von den Bildern geliefert. Doch das war nur das Prinzip in Reinform. In der Praxis war häufiger die Mischform. <sup>319</sup>

GRÜNEWALD verdichtet 1978 diese Aussage, indem er schreibt:

Die vorliegenden Untersuchungen (vgl. Bönisch; Drechsel; Eco) zeigen unterschiedliche Aufgaben für Bild und Text auf: einmal ist das Bild, einmal der Text Handlungsträger, einmal ergänzen sich Wort und Bild, dann laufen sie in ihrer Aussage fast gegeneinander. Die verallgemeinerte Grobhypothese lautet: Wort und Bild tragen gemeinsam, in sinnlicher Form (Bild), rationaler Erläuterung (Text) oder redundanter gegenseitiger Unterstützung die Handlung. <sup>320</sup>

---

<sup>318</sup> „Bastei schafft neue Bild-Welten“. Prospekt der Bastei Comic Edition. o.J.

<sup>319</sup> ECO. „Vorsichtige Annäherung...“ a.a.O. 321.